



Worte der Erinnerung

an

Fräulein Louise von Grebel

von Zürich

geboren am 29. August 1841

gestorben am 23. November 1932

gesprochen von Herrn Pfarrer Joh. Sutz

bei der Kremation

am 26. November 1932.

*

Eph. 1,18: Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe eueren Herzen erleuchtete Augen, damit ihr wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist.

Liebe Leidtragende! Werte Trauerversammlung!

Als Louise von Grebel als junges Mädchen in Korntal bei Stuttgart, einem Institut herrnhutscher Färbung, weilte und dort konfirmiert wurde, gab ihr der Pfarrer Jakob Heinrich Staudt das tiefsinnige Apostelwort, das wir soeben vernommen haben, als Losung für ihr Leben mit. Dieser Konfirmationsspruch hat sich unter ihren hinterlassenen Papieren gefunden. Wir gehen wohl nicht fehl mit der Annahme, dass ihre Augen oft darauf geruht haben und dass sie, was noch mehr sagen will, das Apostelwort in ihrem Herzen bewahrte. Von der Hoffnung unserer Berufung durch Gott redet dieses Wort oder vom hoffnungsvollen tieferen Sinn unseres Lebens, wie wir den Ausspruch des Apostels sicherlich auch deuten dürfen. Dass wir diese Berufung, diesen tieferen Sinn unseres Lebens klar erkennen und dann festhalten und sich auswirken lassen, davon hängt es ab, ob uns das Leben wahrhaft gelingt in Freiheit, in Wahrheit, in Liebe, oder ob es in einem Kerker der Selbstabkapselung endet. Nun ist wohl zu beachten, dass der Apostel den Christen, an die er seinen Brief gerichtet hat, zur Erkenntnis ihrer Berufung, des Sinns ihres Lebens erleuchtete Augen des Herzens wünscht. Er weiss, dass Verstand und

Wille, so sehr wir sie zur Bewältigung der sogenannten praktischen Lebensaufgaben benötigen, nicht genügen. Im letzten Grunde vermag nur das von Gott erleuchtete Herz dem Leben den rechten Inhalt zu geben. Und nun glauben wir sagen zu dürfen, dass die liebe Heimgegangene das von Gott erleuchtete Herz besass und darum bis in ihr hohes Greisenalter, ja bis an ihr Lebensende ihrer hoffnungsvollen Berufung zur Freude und zum Segen aller, die sie kannten, Treue zu halten vermochte. Ferne sei von uns das Rühmen menschlicher Grösse; aber Preis und Ehre sei Gott, der aus seiner unendlichen Geistesfülle uns geben kann über Bitten und Verstehen!

Louise von Grebel wurde am 29. August 1841 im Hause "zur Armbrust" am Rindermarkt geboren als Tochter des Postbeamten Johann Jakob von Grebel und der Henriette geb. Nabholz. Sie hatte einen älteren Bruder und zwei jüngere Schwestern, deren eine sie überlebt und nun um sie trauert. Von schlichtem, einfachem und natürlichem Wesen, fasste sie ihre Abstammung aus dem alten Zürcher Geschlecht im Sinne des Wortes auf "noblesse oblige" und verfolgte sie in diesem Sinne ihre Lebenslinie. Eine vortreffliche, vielseitige Ausbildung verhalf ihr zur gründlichen, überlegenen Lebens- und Weltkenntnis und verlieh ihr das nötige Rüstzeug zur Ausübung ihres künftigen pädagogischen Berufes. Nach der Konfirmation kam sie zur Erlernung der französischen Sprache nach St. Aubin. Nach diesem Welschlandaufenthalt bereitete sie sich an der Höheren Töcherschule auf das Primarlehrerinnenexamen vor und bestand dieses im Herbst 1863 in Küsnacht. Einige Jahre war sie in einer Pfarrfamilie in Wales zur Vervollkommnung im Englischen, ein Jahr lang in Tettngang, Württemberg, im Hause des Barons Malchus. Nach Zürich zurückgekehrt, betätigte sie sich erzieherisch in der griechischen Familie Caradja, zog mit derselben nach Ausbruch der Cholera nach Dresden, kam dann wieder in ihre Vaterstadt und bestand hier im Jahre 1869

das Fachlehrer-Examen in Englisch und Französisch. Im gleichen Jahre wurde sie an der Stadtschule im Grossmünster- und später im Hirschengrabenschul-
hause angestellt. Bis zum Jahre 1913, also 44 Jahre lang übte sie ihren Lehrerinnenberuf aus. Wie hat sie ihren Beruf geliebt, wie leuchteten ihre klugen, seelenvollen Augen, wenn sie davon sprach, wie gewissenhaft vorbereitet und gründlich war ihr Unterricht, wie liebenswürdig war sie im Verkehr mit ihren Kolleginnen und Kollegen! Es war ihr aber nicht nur zu tun um die korrekte Uebermittlung sprachlichen Wissens, sondern mit den "erleuchteten Augen des Herzens" erfasste sie ihren Beruf als heilige erzieherische Aufgabe. Sie erzog mit dem ausgeglichenen, feinen, aus verborgenen Tiefen genährten Wesen ihrer Persönlichkeit, mit ihrem Herzen, mit ihrer grundgütigen Mütterlichkeit. Darum besass sie willig anerkannte Autorität und gewann sie die Herzen ihrer Schülerinnen. Viele von ihnen blieben mit ihr freundschaftlich verbunden. Als sie ihren 80. und dann ihren 90. Geburtstag feierte, durfte sie deren Anhänglichkeit in rührender Weise erfahren; sogar aus Amerika wurden ihr Grüsse und Glückwünsche zugesandt. Im letzten Visitationsbericht über ihre Tätigkeit stehen die anerkennenden Worte: "Sie hat in dieser ungewöhnlich langen Zeit ihre Aufgabe mit überraschendem Erfolg, unermüdlichem Fleiss und erstaunlicher Lebendigkeit und Frische erfüllt, bis sie nun mit Schluss des Schuljahres 1912/13 von ihrer Lehrtätigkeit zurücktritt, begleitet von der bleibenden Verehrung ihrer Schülerinnen, wie von der ungeteilten Anerkennung der Schulbehörden." Dieser Erfolg und diese Anerkennung freute sie herzlich, aber es ist bezeichnend für ihre Lebensauffassung und ihren Charakter, dass sie jenen glänzenden Bericht niemandem zeigte.

Soweit man in dieser vergänglichen Welt davon reden kann, hatte die liebe Heimgegangene ein glückliches Leben. Nie war sie krank, ununter-

brochen bis ins hohe Alter konnte sie ihrem Berufe leben. Aber gerade der Kontrast zwischen ihrem erfolgreichen und glücklichen Leben und dem beschwerten, beschatteten, leidvollen Dasein anderer Menschen gab ihr viel zu denken; oft beschäftigte sie das uralte Rätsel des irdischen Leides und Uebels, oft bestürmte sie die Frage: Wie reimt sich all das Schwere, das auf Erden geschieht, zusammen mit dem Glauben an Gottes Weisheit und Güte? Aber dennoch blieb sie fest in ihrem Glauben; sie nährte ihn täglich im Gebet, in der Versenkung in das Buch der Bücher und in die alten, tiefen, frommen Lieder, die unserer protestantischen Kirche geschenkt sind. Und sie löste die Lebens- und Schicksalsfragen, die unserer Vernunft ein so starres Antlitz zeigen, durch das praktische Verhalten ihres vertrauenden und liebevollen Herzens; sie überwand die Zweifel, wie einst ein grosser Geist einem jungen Mädchen geraten hat, durch die pflichtbewusste Hingabe eines tätigen Lebens. Einer der leuchtendsten Züge im Lebensbild der lieben Entschlafenen war ihre wundervolle, strahlende Dankbarkeit, die sie bis an ihr Ende begleitete. Wie konnte sie sich freuen an allem Guten, Lieblichen und Schönen, das ihr zuteil wurde: an der Erhabenheit und Holdseligkeit der Werke Gottes in seiner Schöpfung, die sie an Ferientagen und auf Reisen betrachten durfte, am Zauber edler Kunst, an den Schöpfungen der Denker und Dichter, an erhabenen Gestalten der Geschichte! Ihr ward die Gnade zuteil, überall das Gute, das Licht, das Erfreuliche und Erquickliche zu sehen; sie sah das Schöne sogar am grauen, düsteren Regentag, denn Gott der Herr hatte ihr erleuchtete Augen des Herzens gegeben. Als ihr Gehör abnahm bis fast zur völligen Taubheit, klagte sie nie darüber, immer pflegte sie zu sagen: "O wie gut und schön habe ich's, wie lieb sind all' die Meinen und auch so viele andere Menschen gegen mich!" So erfüllte sich an ihr das Bibelwort: "Um den Abend wird es licht sein" und auch das andere Wort: "Dein Alter sei wie deine Jugend!"

Anfangs der achtziger Jahre war Louise von Grebel mit ihrer Mutter an die Palmengasse gezogen, dann nach dem Tode des Bruders an die Pelikanstrasse; seit dem Tode der Mutter wohnte sie bei ihrer Schwägerin Charlotte von Grebel-von Orelli daselbst, und seit deren Ableben ständig in der Familie ihres Neffen Herrn Bezirksrichter Dr. von Grebel-Hürlimann in Rüschtikon, in dessen auf der Höhe gelegenen Heim sie sich täglich an dem schönen Landschaftsbilde und an dem traulichen, geborgenen Zusammensein mit ihren Lieben erfreute. Erst vor kurzem konnte sie wegen zunehmender Schwäche das Bett nicht mehr verlassen, aber von eigentlichen Leiden blieb sie verschont. Den Engel der Dankbarkeit bis zuletzt zur Seite, mit erleuchteten Augen des Herzens die Ihrigen grüssend, ruhend im Frieden Gottes, erwartete sie das Ende und friedlich, ohne Kampf durfte sie hinübergehen ins ewige Heimatland. Der Segen ihres in Gott reichen Lebens gehe mit euch, liebe Trauernde, und mit uns allen jetzt und auf künftigen Wegen! Und auch an uns möge sich das Apostelwort erfüllen: "Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe eueren Herzen erleuchtete Augen, damit ihr wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist!"

Amen.

Johannes Sutz.

=====